

Die schwarze Fahne ist nicht rechtsradikal!

Der Deutsche Bauernverband distanziert sich von Berufskollegen, die auf Demonstrationen die schwarze Fahne mit Pflug und Schwert zeigen. Das Symbol der Landvolkbewegung sei Ausdruck einer Radikalisierung der Proteste. Die öffentliche Auseinandersetzung um die Fahne wurde ausgelöst durch eine Schlepper-Aktion nordfriesischer Bauern im Juni 2020, auf die der schleswig-holsteinische SPD-Fraktionsvorsitzende Ralf Stegner erklärt hatte, die Fahne stehe für Antisemitismus, antidemokratische Strukturen, Terrorismus und Unterstützung der Nationalsozialisten.

Der Deutsche Bauernverband kann sich distanzieren, von wem er will ... seine Distanz zu den Bauern ist ohnehin unübersehbar. Die Behauptung Stegners freilich, die inzwischen von vielen Politikern und Medien nachgeplappert wurde, hält einer ernsthaften historischen Überprüfung nicht stand.

Die Landvolkbewegung war eine in der wirtschaftlichen Notlage der Bauern ab 1928 an der Westküste Schleswig-Holsteins entstandene bäuerliche Protestbewegung, die sich jenseits der bestehenden Verbände zunächst über Massendemonstrationen und passiven Widerstand gegen Pfändungen oder Zwangsversteigerungen artikuliert. Später bildete sie Nothilfeausschüsse, die zur Steuerverweigerung aufriefen. Zuletzt entsprang aus ihren Reihen eine Gruppe, die Sprengstoffanschläge auf Finanzämter und Rathäuser verübte. Konnte die Landvolkbewegung anfangs enorme Breitenwirkung entfalten, sank ihre Bedeutung ab 1930 in dem Maße, wie der gewaltfreie Widerstand erfolglos blieb und der Staat entschieden gegen die Rechtsbrüche vorging.

Die von Stegner behauptete Unterstützung der Nationalsozialisten hat es nie gegeben. Folgende drei Aspekte sprechen dagegen, heute diese Verbindung zu ziehen:

- 1.) Die historischen Tatsachen: Die schwarze Fahne mit Pflug und Schwert war das Symbol der Landvolkbewegung. Das Symbol der Nationalsozialisten hingegen war das Hakenkreuz. Pflug und Schwert finden sich als Symbol weder beim Agrarpolitischen Apparat der NSDAP noch beim Reichsnährstand wieder. Die führenden Köpfe der Landvolkbewegung handelten unabhängig, ließen sich nicht auf eine Zusammenarbeit mit der NSDAP ein und machten auch keine Karriere im Dritten Reich. Otto Johannsen, der Initiator der ersten Protestwelle, glaubte ohnehin noch an Reformen auf dem Verhandlungsweg. Das auf ihn folgende Führungsduo blieb ebenfalls auf Abstand zum Nationalsozialismus: Claus Heim, der wegen der Sprengstoffanschläge zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, schlug 1930 ein Angebot der NSDAP aus, sich als schleswig-holsteinischer Spitzenkandidat zur Reichstagswahl aufstellen zu lassen, obwohl die aus einem Mandat folgende Immunität ihn vor Strafantritt bewahrt hätte. Und Wilhelm Hamkens, der bis zuletzt am gewaltfreien Protest festhielt, musste 1933 zum Rücktritt gezwungen werden, weil er sich der Gleichschaltung seiner Eiderstedter Landvolkorganisation durch die NSDAP widersetzte. Die zentralen Forderungen der Landvolkbewegung waren wirtschaftspolitisch: Schutzzölle gegen Agrarimporte, Zins- und Steuersenkungen sowie eine Teilentschuldung der Betriebe. Auch das Abstreiten der alleinigen Kriegsschuld Deutschlands und die Forderung nach Reduzierung der Reparationen standen in diesem Kontext und waren damals ge-

sellschaftlicher Konsens. Antisemitische Phrasen hatten in der Regel keinen rassistischen, sondern kapitalismuskritischen Hintergrund, etwa beim Redakteur der Landvolk-Zeitung Bruno von Salomon, der eine Interessenidentität von Bauern und revolutionärem Proletariat feststellte und später zur KPD wechselte. Heim und Hamkens wollten die Landvolkbewegung nicht mit politischen Bindungen belasten, um deren Breitenwirkung nicht zu gefährden. Ihre ohnehin nur schwach ausgebildeten organisatorischen Strukturen hatten deshalb zu keiner Zeit Berührungspunkte mit der straffen Organisationsstruktur der NSDAP. Im Gegenteil sahen die Nationalsozialisten die Bewegung als Konkurrenz bei der Eroberung des ländlichen Raumes. Gauleiter Hinrich Lohse meldete 1929 sogar nach München, das Landvolk könne der NSDAP gefährlich werden.

- 2.) Die differenzierte Bewertung: Dass der Niedergang der Landvolkbewegung ab 1930 ein Vakuum hinterließ, in das die Nationalsozialisten vorstießen, ist unbestreitbar. Wer in diesem Zusammenhang von einem Nährboden für die Machtergreifung der NSDAP im ländlichen Raum spricht, könnte allerdings genauso gut die Frage stellen, warum die bestehenden Verbände dieses Vakuum nicht wieder füllten oder warum der Staat den Bauern nicht bzw. nur zögernd und halbherzig entgegenkam. Die mit den Agrarlobbyisten ausgehandelten Getreidezölle und Entschuldungsprogramme nützten vorwiegend ostelbischen Großgrundbesitzern und linderten die Not der Bauern kaum. Die große Masse der Bauern war nicht ideologisch festgelegt, sondern sehnte sich einfach nur zurück nach der Anerkennung und dem Wohlstand, den sie im Kaiserreich genossen hatte. Wäre der Staat auf die wirtschaftspolitischen Forderungen der Landvolkbewegung eingegangen, hätte die völkisch-mystische Agrarideologie der Nationalsozialisten bei den kühlerdenkenden Landwirten wahrscheinlich wenig Chancen gehabt.
- 3.) Die zwischenzeitliche Entwicklung: Bauern aus der nordwestdeutschen Küstenregion, wo die Landvolkbewegung ihren Ursprung hatte, führen die schwarze Fahne mit Pflug und Schwert seit den 1960er Jahren auf Demonstrationen mit sich, die bisher überwiegend vom Deutschen Bauernverband organisiert wurden. Insofern ist es schon erstaunlich, dass diese bisher nicht beanstandete Fahne ausgerechnet in einem Moment mit dem Nationalsozialismus in Verbindung gebracht wird, wo Bauernproteste unabhängig vom Deutschen Bauernverband stattfinden. Immerhin hat die Fahne inzwischen eine 60jährige demokratische Tradition, und wenn es ansonsten keine Zweifel an der demokratischen Haltung der Landwirte gibt, die sie zeigen, ist eine solche Behauptung schlicht unanständig.

Als Historiker, der schwerpunktmäßig zur Agrargeschichte gearbeitet hat, kann ich jedenfalls keinen Grund erkennen, mich von Berufskollegen zu distanzieren, die heute die schwarze Fahne mit Pflug und Schwert zeigen. Allerdings reicht es meines Erachtens nicht aus, zu demonstrieren. Aus Protest muss Politik werden. Wir FREIEN BAUERN verwenden deshalb unser eigenes Logo.

*Lennewitz, 22. September 2020
Reinhard Jung*

